

Archiv der Suevia Pannonica
Jg. 1967

Nationalpolitische Ziele der ungarischen Dichtung

Beitrag zur Begründung der Notwendigkeit einer deutschen Hungaristik
Von Johann Weidlein

Gewiß ist es wünschenswert, daß der Dichter teilnimmt an dem Geschehen der Zeit und am Schicksal seiner Umwelt. Die Franzosen sind ein gutes Beispiel dafür, die Deutschen weniger, da Heinrich Heine leider kaum Schule gemacht hat. So blicken wir mit Bewunderung auf die Erneuerung des ungarischen Geistes seit der düsteren Prognose Herders im 18. Jahrhundert, an der die Dichter führend beteiligt gewesen waren. Es gilt aber auch auf Schattenseiten hinzuweisen, die heute nicht mehr als „Kinderkrankheiten der Anfangszeit“ abgetan werden können. Es ist die antideutsche Substanz, um die es geht - auch abzüglich der habsburgischen Komponente -, die sich in wesentlichen Teilen der magyarischen Geistigkeit bis in die Gegenwart stetig gesteigert hat. Sie zeigt zwei Richtungen: gegen deutsches Wesen an sich und gegen die deutsche Minderheit in Ungarn. Hier die Schäden im Interesse aller Beteiligten aufzuweisen, nachbarliches Verhältnis zu klären, vor allem aber das Ungarndeutschtum, das sich in steigendem Maße als aktives Element der wiederholten Erneuerungen Ungarns erwiesen hat, aus seiner überaus tragischen psychologischen Lage zu befreien, - ist dringende menschliche und europäische Pflicht.

In diesem Sinne geben wir den Begründungen Johann Weidleins für eine deutsche Hungaristik gerne Raum, u. zw. als sinnfällige Hinweise auf eine brennende Wunde am deutsch-ungarischen Nachbarschaftsverhältnis. Vorarbeiten dazu sind u. a. seine Aufsätze über Stephan Széchenyi (Gedenkschrift für Harold Steinacker, 1966), über die Dichter Petöfi, Arany und Jokai (Süd-ostdeut. Vjbl. 1963 u. 1967), denen einer über Ferenc Herczeg und über die Kuruzenlieder bald folgen soll. „Der madjarische Rassennationalismus“ wird in diesem Heft rezensiert.

Gewiß, dies ist nicht die Sprache der Zukunft, wohl aber ein guter Teil der unerlässlichen Bestandsaufnahme, auf der die erwünschte befriedigende Zukunft möglich sein dürfte. Die große Synthese ist unser aller Sehnsucht. (Vergl. „Vorwort“ und „Ungarndeutsche Geistigkeit“ in diesem Heft!) - (Red.)

Im Jahrgang 1966 des Archivs der Suevia Pannonica (S. 94-97) habe ich auf die Notwendigkeit einer deutschen Hungaristik hingewiesen, damit die deutsche Wissenschaft und die deutsche Öffentlichkeit nicht auf madjarische Darstellungen angewiesen sei und somit die geistige Entwicklung in Ungarn vorwiegend durch madjarische Brille sehen müsse. Es überkommt mich ein beklemmendes Gefühl, wenn ich die völlige Unbekümmertheit deutscher Stellen beobachte, mit welcher sie nicht selten madjarischen Propagandisten auch heute noch großzügige Unterstützungen in ihrer Selbstdarstellung gewähren, und die nicht geringe Ahnungslosigkeit selbst namhafter deutscher Gelehrter in Fragen der jüngeren ungarischen geistigen Entwicklung feststellen muß. Zu den geistigen Wurzeln müssen wir vorstoßen, wenn wir die Hintergründe mancher Geschehnisse aufdecken und verstehen wollen.

Es ist für jeden Kenner der ungarischen Entwicklung eine vertraute Tatsache, daß die Lenker des nationalen Schicksals der Madjaren nicht die Politiker, sondern die Dichter und Schriftsteller sind. „Az író helye a nemzeti élet kö-

ikgs

zépén van!» d. h. der Platz des Dichters ist im Zentrum des nationalen Lebens, bzw. »az író a vezető, nem a politikus«, d. h. der Schriftsteller ist der Führer, nicht der Politiker. Mit diesen Worten faßte die diesbezüglichen ungarischen Verhältnisse die Budapester Zeitschrift »Kortárs« (Der Zeitgenosse) im Jg. 1958, S. 8, zusammen, wobei auf die Rolle der madjarischen Schriftsteller in der Vorbereitung des Oktoberaufstandes von 1956 hingewiesen wurde. Dieser Aufstand habe die Schriftsteller in der Avantgarde gefunden, wie der Bühnendichter Gyula Háry sehr richtig feststellte, denn »das entspreche einer alten ungarischen Tradition, auf welche die Schriftsteller sehr stolz seien« (»Monat«, Dez. 1958, S. 26). In ähnlichem Sinne äußerte sich auch der Lyriker József Pesti in »Magyarság« (Pittsburgh, am 24. Juni 1966), indem er in dem Aufsatz »Az 1956. év verseim tükörében« (Das Jahr 1956 im Spiegel meiner Gedichte) u. a. schrieb:

»Die madjarische politische Lyrik, die Lyrik unserer Freiheitskriege ist obnegleichen in der Weltliteratur. Die ungarische Literaturgeschichte ist die beglaubigte Geschichte des madjarischen Volkes; sie spiegelt und zeigt die zu unseren Freiheitskämpfen führenden Wege lebenswahr. Das Heizmaterial der Forderungen war in Ungarn stets das Gedicht... Die Sturmvoegel der madjarischen Freiheitskriege waren die Dichter, welche die Ereignisse ankündigten.«

Ein kurzer Rückblick auf die ungarische Geschichte soll uns zeigen, wie diese ungarische Tradition entstanden ist, warum in Ungarn die Dichter zu dieser überragenden Bedeutung gelangt sind.

Infolge der Verwüstungen der Türkenherrschaft war das Madjarentum gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu einem Völkchen von rund einer Million zusammengeschmolzen. Seine Führer waren weitgehend unter den Einfluß Wiens und der deutschen Kultur geraten. Graf Stefan Széchenyi, der größte Ungar, sah sein Volk bereits »ersäuft in deutscher Intelligenz«. Nicht mit Unrecht stellte Herder im 16. Buch seiner »Ideen« die trübe Prognose: Unter Slawen, Deutschen, Walachen und anderen Völkern der geringere Teil der Landeseinwohner, hätten die Ungarn oder »Madscharen« keine Aussicht, sich zu erhalten. »Nach Jahrhunderten wird man vielleicht ihre Sprache kaum finden«. Die Dichtung war es, die dieses Volk mit neuem Lebensmut erfüllte und rettete.

Und das wußten freilich auch die Dichter sehr gut. Alexander Petöfi erinnerte die Politiker 1847 in dem Gedicht »A magyar politikusokhoz« (An die ungarischen Politiker) an jene Zeiten, wo diese keinerlei Interessen an der ungarischen Sprache hatten:

.... Und wenn kein andres Volk die Dichter
Hochschätzte, so wäre es angezeigt,
Daß grad ihr vor euren Dichtern
Geziemend euer Haupt verneigt.
O, das Verdienst von Ungarns Dichtern
Um's Vaterland wiegt doch so schwer ...
Schämt euch, wenn ihr es habt vergessen!
Kein halb Jahrhundert ist es her ...!
(Übersetzt von L. Landgraf, Budapest 1938)

Mit tiefer Verachtung spricht auch Gyula (Julius) Illyés, der größte lebende madjarische Lyriker, über die Politiker, von denen er sich keine Lehren erteilen lassen will:

i k g s

„Jellem, erő, jo ész (mint mondjak isteni szikra)
Kell csak a probához: lesz-e ıro valaki.
Nép-becsapas, köpönyeg-csere, halba-dőfés, -remekelned
Ebből kell teneked, hogy csak a céhba bejuss.
Honszeretle te mersz minket kitanítani? - Ejhal ...“

Zu deutsch: Charakter, Kraft und guten Verstand (wie man sagt, einen göttlichen Funken) braucht man nur, um Schriftsteller zu werden. Du mußt dich nur als Volksbetrüger, Mantelhänger, Dolchstoßführer hervortun, um in deine Zunft aufgenommen zu werden. Und du willst uns Vaterlandsliebe lehren? (Vgl. Egy politikusnak [An einen Politiker], 1936-1937.)

Als erster hat Graf Széchenyi auf die patriotische Aufgabe der Schriftsteller hingewiesen, indem er in seinem Werk »Világ« (Licht, 1831) erklärte, »der Patriot steht an erster Stelle, und nur danach folgt der Schriftsteller« (Vgl. Magyar Remekirők - Ung. Klassiker, Band XVI, S. 288). Und auch der hochgebildete Baron Josef Eötvös hielt sich an diese Weisung, indem er sang:

„Fajom keserve hangzik énekemből,
Dalom nehéz koromnak jajszáva ...“

Zu deutsch: Das Leid meiner Rasse erklingt aus meinen Gesängen, mein Lied ist der Aufschrei meiner schweren Zeit. (Vgl. sein Gedicht: „En is szeretném“ - Auch ich wollte ... In der Literaturgeschichte von Alsözehy-Brisits-Sik, II, S. 120).

Übrigens war es auch Eötvös, der Széchenyis Gedanken zum Axiom erhob, das allen gebildeten Ungarn geläufig war, zumal es auch in die Schulbücher aufgenommen und auswendig gelernt wurde:

»Die Dichtung wird zu einem netten Spiel erniedrigt, wenn sie, von den großen Zeitinteressen losgelöst, nicht die Beseitigung bestehender Fehler und die Veredelung der Gefühle erstrebt« (Vgl. ebda).

Die entgegengesetzte Meinung Franz Pulszky's blieb unbeachtet: Die Tenzendichtung sei keine Dichtung mehr; die Dichtung berge vielmehr ihr Endziel in sich selbst, und sobald sie nur als Mittel dient, erhebe sich ihre edle Natur gegen diese Knechtschaft. Die großen Gestalten der ungarischen Literatur, etwa Petöfi, Arany, Ady, Szabó usw. und mit ihnen alle ihre Anhänger und Nachfolger, hielten sich an die Weisungen von Széchenyi und Eötvös. Petöfi ermahnte die Dichter:

„Versuche niemand leichten Sinnes,
Daß er zum Lied die Saiten spannt!
Ein großes Wagnis ists für jeden,
Der jetzt die Leier nimmt zur Hand.
Kannst du nichts anderes, als nur singen
Von eigner Lust und eignem Leid,
Dann bist du in der Welt entbehrlich
Und leg das heilige Holz beiseit ...“

(A XIX. század költőéhez. - Die Dichter des 19. Jahrhunderts, übersetzt von L. Landgraf, Budapest 1938)

Rückblickend auf seine dichterische Tätigkeit erläuterte auch Johann Arany die Bedeutung seiner Dichtung (unter Hinweis auf seine Freundschaft mit Petöfi):

»Wir besangen die Hoffnung der Zukunft, beweinten die Klagen der Vergangenheit; mit dem Glanze des Rubmes bekränzten wir die Nation, das Vaterland: Jedes unserer Lieder war ein frisches, grünes Blatt in seinem Kranze« (Vgl. das Gedicht »Letészem a lantot« - Ich lege die Laute nieder).

Die höchste Forderung, die an den ungarischen Dichter gestellt wurde, war, daß sein Werk einen »nemzeti jelleg« (nationalen Charakter) habe. Univ.-Prof. Elemér Császár würdigte Arany's Werke wie folgt:

»Arany führt uns in den glänzenden und trüben Wendungen der nationalen Vergangenheit, in den charakteristischen Bildern des magyarischen Lebens die schönsten Beispiele der magyarischen Tüchtigkeit vor Augen, in den Persönlich-

ik g s

keiten seiner Helden gestaltet er den madjarischen Charakter, in ihrem Schicksal wird der nationale Gedanke lebendig... All das macht einen tiefen Eindruck auf unser Madjarentum: es steigert unser Rassegefühl, kräftigt unser madjarisches Selbstbewußtsein, verwurzelt in unserer Seele den nationalen Gedanken, vertieft unsere Anhänglichkeit ans ungarische Vaterland... Auch das ist eine Seelenformung und wetteifert mit jener Kraft, die Arany's Epik in ästhetischer, geistiger und moralischer Richtung ausübt» (Vgl. Arany János-Emlékkönyv - Gedenkbuch für J. Arany, Budapest 1932, S. 59).

Dezső Szabó, »der größte Former der madjarischen Seele«, das »madjarische Gewissen«, schrieb 1920 in seinem »Brief an die Jugend«, »es gibt keine Schönheit für die Schönheit, keine Literatur für die Literatur, keine Wissenschaft um der Wissenschaft willen«, denn es sei alles für den Menschen da und bedeute eine Waffe zur Eroberung des Lebens. Der nationalkommunistische Lyriker László Benjamin stand ebenfalls unter dem Einfluß Petöfis, Arany, Szabós usw., wenn er schrieb: »Jedes Wort, das nicht dazu anregt, das Messer zu ergreifen, ist nichts als Weibwasser für alte Weiber« (Vgl. Ostprobleme vom 22. Nov. 1952).

Endre Ady, der als Prophet verehrte größte madjarische Lyriker des 20. Jahrhunderts, erklärte 1913 über sich, das Madjarentum habe noch niemals jemanden gehabt, der so exponiert gewesen sei als er, und Géza Féja, der Adys prosaische Schriften 1936 veröffentlichte, stellte fest, »der Versuchsweg der Landnahme war nach den heimatlichen Bestimmungen immer die geistige Revolution... Das Ziel war immer das Land, das andere Ungarn, das bloß auf geistiger Ebene lebte...« (Vgl. G. Féja, Ady Endre végrendelete - Das Vermächtnis Adys. Budapest 1936, S. 7).

Während die ungarischen Dichter bis zum Auftreten Adys nur das Nationalgefühl der Madjaren, ihr Selbstbewußtsein zu kräftigen suchten, indem sie das Deutschtum verunglimpften, ein allgemeines Gefühl des Deutschenhasses verbreiteten, so gab Ady diesem Bestreben ein klares Ziel: Er sprach als erster von einer neuen Landnahme, und Dezső Szabó wurde seit 1919 der Ideologe der »neuen, endgültigen inneren madjarischen Landnahme«, in deren Fieber die madjarischen Schriftsteller nach Feststellung Féjas in dem erwähnten Werk über Ady bereits in den 1930er Jahren brannten. Dezső Szabó bestimmte die Aufgabe der neuen madjarischen Literatur wie folgt:

»Die neue ungarische Literatur ist die Erweckung der madjarischen Rasse, das Erwachen zu sich selbst, zum Erkennen ihres Schicksals und aller ihrer Probleme. Diese Rasse hat einen Schritt vor dem Abgrund... erkannt, daß das Madjarentum auf den Staat und auf die Nation sein ganzes Blut, sein ganzes Leben, jeden Bissen seiner Vergangenheit, jedes Heil seiner Zukunft draufgezahlt hat... Sie (die neue ungarische Literatur) erkannte die hunderttausend Heuschrecken des verzehrenden deutschen Appetits, wie sie... das Madjarentum aus allen Rechten und aus allen Möglichkeiten des Lebens, von seinem Boden und aus seiner Seele hinausdrängen, und sie können dabei so schreiende Ungarn sein, daß das Madjarentum davon zugrundegeht... Für uns sind die Madjaren die Ungarn (nekünk a magyarok a magyarok)« (Vgl. Az egész látóhatár - Der gesamte Horizont, Band III, S. 208. Aus den Jahren 1927-1928).

Die ganze Tragödie des ungarländischen Deutschtums offenbart sich in diesen Ausführungen Szabós: Mit allen nur erdenkbaren Mitteln des physischen und seelischen Terrors, mit Hilfe des Staates und der Schule, der Kirche und der Gesellschaft wurde die vor hundert Jahren noch hochstehende Kultur dieses Deutschtums vernichtet, das gesamte Stadtbürgertum und ein beachtlicher Teil des Bauerntums madjarisiert, und nun werden die Assimilierten, die Madjarisierten als »Deutsche« bekämpft, weil sie auf vielen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, der Politik und des Wirtschaftslebens als Gleichberechtigte solche Positionen innehatten, die den Rassenmadjaren ein Dorn im Auge waren. Diese »Verlorenen« mußten nun ihr Madjarentum, ihre madjarische Gesinnung täglich neu unter Beweis stellen und das verbliebene restliche Deutschtum mit ausgewählter Gehässigkeit verfolgen, sich von ihm immer wieder eindeutig distanzieren, um als Madjaren angesehen zu werden. Trotzdem wurden sie von den Stockmadjaren als Fremde betrachtet.

Denn der Deutsche wurde als Feind der Madjaren hingestellt. Mihály Babits, der als poeta doctus der madjarischen Literatur gepriesene Lyriker, sprach die nationalmadjarische Ideologie aus, als er im Rahmen der von Gyula Illyés und János Kodolányi geleiteten großen Schwabenhetze in der Zeitschrift »Nyugat« (Der Westen), Jg. 1933, Seite 270 ff. ausrief: *»Gibt es denn eine größere Gefahr und einen älteren Fluch für den Madjaren als den Deutschen?«* So tief hatte sich die ungarische Literatur in die zeitbedingten Fragen der neuen, endgültigen madjarischen Landnahme hineinbegeben, daß der Literaturhistoriker Dezső Kereszturi es im Jahre 1941 für nötig hielt auszusprechen, daß *»die Literatur, welche der Zeit ihre Dienste erwiesen hat, sich nun wieder ihren Idealen zuwenden muß, die nicht an die Zeit gebunden sind, nämlich der Dichtung und der Schönheit«* (Vgl. *Az új magyar népiesség* - Die neue madjarische Volkhaftigkeit. Erschienen in S. Eckhardt, *Ur és paraszt a magyar élet egységében* - Herr und Bauer in der Einheit des madjarischen Lebens. Budapest 1941, S. 187 ff.). Man mußte nur noch die von den Dichtern und Schriftstellern ausgearbeiteten Thesen verwirklichen, denn zu sagen war über die Frage der neuen madjarischen Landnahme nichts mehr.

Wenn Gyula (Julius) Szekfű, der größte ungarische Historiker, in *»Magyar történet«* (Ungarische Geschichte) Band IV, S. 220ff. sachlich richtig festgestellt hatte, das große Reich (Deutschland) habe durch Aufopferung von Hekatomben seiner Söhne Ungarn wiederhergestellt und habe dadurch den Fortbestand des madjarischen Volkes auf Jahrhunderte ermöglicht, so sahen die madjarischen Schriftsteller nach dem ersten Weltkrieg eine andere Grundbedingung des madjarischen Fortbestehens: Die Verdrängung der Assimilanten, *»die Anwurzelung des madjarischen Bauerntums an Transdanubien, an die Grenzen, an die Budapester Umgegend und an jede Scholle des ganzen Landes: Das ist die Grundbedingung des einzigen madjarischen Fortbestehens«*, wie es D. Szabó am 17. 4. 1938 aussprach (*Der gesamte Horizont*, Band II, S. 290). Und wer nicht assimiliert ist, hat in Ungarn nichts zu suchen; wer aber assimiliert ist, darf höchstens in den untersten Gesellschaftsschichten vegetieren, denn die Herren Ungarns sind einzig und allein die Rassenmadjaren.

Die Leidtragenden dieser rassistischen Hetze der Schriftsteller waren die *Juden und die Ungarndeutschen*. Man wartete bloß die günstige außenpolitische Situation ab:

«Wenn die sich entwickelnde madjarische Solidarität und der erwachende Mut die schnelle Möglichkeit zur Verwirklichung dieser Aufgabe schafft, so werden sich die Modalitäten und Möglichkeiten sozusagen von selbst und auf natürliche Weise dem aufbauenden Willen anbieten» (Vgl. D. Szabó, Der gesamte Horizont, Band I, S. 413 ff. Vom 15. 11. 1937).

Ady erkannte die Leidenschaftlichkeit seines Volkes, das nur wie Strohfeuer aufzulodern imstande ist, den Feind grimmig anspringt und dann wieder zusammensinkt. So wurden seit 1938 die Juden, die Ungarndeutschen und nachher die internationalen Kommunisten angesprungen. Der erwähnte József Pesti schrieb im Juli 1956:

«Közeleg az óra, - bogy a torkuknak ugorjunk; - a nagy ugrások kora - a mi korunk». - Zu deutsch: Es naht die Stunde, daß wir ihnen an die Kehle springen; die Zeit der großen Ansprünge ist unsere Zeit.

Der deutsche Leser steht fassungslos vor dieser geistigen Entwicklung seines madjarischen Nachbarn, mit dem das Deutschtum seit Jahrhunderten keinerlei nationale Streitigkeiten hatte, vielmehr ihm in seinen Bestrebungen stets zur Seite stand. Leider handelt es sich nicht bloß um leere Phantastereien der Schriftsteller, die keine politischen Folgen hatten. D. Kereszturi teilt in seinem erwähnten Aufsatz den Ausspruch eines jungen völkischen Schriftstellers mit, wonach die ungarischen Politiker, wenn sie ihren Mund auf tun, nur die Worte der Schriftsteller wiederholen. Tatsächlich haben die Schriftsteller ihre Schlagworte im amtlichen Programm der Regierungen wiedergefunden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die große Deutschenhetze in der Zeitschrift »Nyugat« im Herbst 1933, kurz nach dem Hitler-Gömbös-Abkommen, von Gyula Illyés und János Kodolányi auf die Anregung von Gömbös begonnen wurde. Gömbös förderte auch die Arbeit der »Völkischen«, und »Kortárs« berichtet, Gömbös habe 1935 mit den völkischen Schriftstellern, den »Populisten« eine Begegnung gehabt (Jg. 1958, S. 10), auf seine Anregung verfaßten sie ihre entschieden deutschfeindlichen Schriften, wie etwa Géza Féja, der Verfasser des Werkes »Vibarsarok« (Wetterwinkel). Nach dem rassistischen (völkischen) Schriftsteller Péter Veres seien die Völkischen alle Kurutzen, übertriebene Kurutzen, gewesen (Kortárs, Jg. 1958, S. 16). Daß die Kurutzen erbitterte Feinde des Deutschtums waren bzw. sind, dürfte auch in Deutschland allgemein bekannt sein. Auf die Anregung D. Szabós geht die Regierungsverordnung aus dem Jahre 1939 zurück, die den Bodenverkauf an Deutsche in einer breiten Grenzzone unmöglich machte.

Wie sehr auch Ministerpräsident Miklós Kállay die Führerschaft der Schriftsteller kannte, geht daraus hervor, daß er zwei Wochen nach der Landung der Angloamerikaner in Nordafrika die bekanntesten völkischen Schriftsteller nach Lillajüred berief, wo er zusammen mit dem Generalstabschef und dem Kriegsminister mit ihnen die neue Lage besprach; das Parlament wurde nicht einberufen! Bereits zu Weihnachten 1942 hatten die Völkischen die Ideologie der ungarischen Volksfront zwischen der rassistisch-völkischen Kleinlandwirte-

partei und den Sozialdemokraten ausgearbeitet, wie dies Imre Kovács, der Generalsekretär der Nationalen Bauernpartei und führender rassistischer Schriftsteller in *„Magyar Nemzet“* vom 12. Dez. 1943 (S. 12) selbst mitteilte. Dezső Szabó erhielt im Dezember 1943 den großen Preis der Ungarischen Gesellschaft für Literaturförderung, weil *„er mit seinem Lebenswerk, allein mit den Mitteln der Literatur dem Madjarentum die größten Dienste erwiesen hat“*. Am 15. Dez. 1943 wurde er auch im Parlament gewürdigt. D. Szabó war das Idol der Kleinlandwirtpartei und der Nationalen Bauernpartei. Péter Veres war Vorsitzender, Imre Kovács Generalsekretär der Nationalen Bauernpartei, Gyula Illyés Hauptmitarbeiter von *„Szabad Szó“*, dem Zentralorgan dieser Partei, worin am 22. April 1945 ein großer Vertreibungsartikel von Imre Kovács erschien (*„Nur mit einem Bündel...“*), der mit dem stolzen Satz beginnt: *„Die Nationale Bauernpartei nimmt mit geschichtlicher Verantwortung eine geschichtliche Aufgabe auf sich, indem sie die Aussiedlung der ungarländischen Schwaben fordert“*. Péter Veres erklärte in seiner Rede auf der Großkundgebung seiner Partei am 30. September 1946, die madjarischen Schriftsteller hätten schon etliche Jahre vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges die Vertreibung der Ungarndeutschen gefordert, um die Madjaren von dem tausendjährigen deutschen Einfluß zu befreien. Dasselbe gab auch Gyula Illyés zu, nur daß er erklärte, dies hätten sie bereits vor der Machtergreifung Hitlers gefordert (Vgl. Szabad Szó vom 22. April 1945). Horthy selbst wollte die Frage der europäischen Minderheiten nach dem türkisch-griechischen Beispiel, durch Bevölkerungsaustausch, - in Wirklichkeit durch Aussiedlung der Minderheiten - lösen und bot Hitler im November 1939 die Ungarndeutschen zur Umsiedlung nach Deutschland an.

Die Zeichnung eines zusammenfassenden Bildes des Deutschen in der ungarischen Dichtung betrachte ich als meine Aufgabe und hoffe dadurch zum tieferen Verständnis der madjarischen Psyche beizutragen bzw. durch die Aufdeckung der *Wurzeln* gewisser übler Erscheinungen der Völkerverständigung zu dienen. Eine solche Aufdeckung der Wurzeln dürfte auch für die madjarischen Schriftsteller von Nutzen sein, denn erst unlängst konnte man in *„Nemzetör-Freiheitskämpfer“*, dem Blatt der im Exil lebenden ungarischen Schriftsteller (Nov. 1967) lesen, in den Werken Dezső Szabós habe der neue, geläuterte madjarische Geist *„seinen reinsten und vollständigsten Ausdruck“* gefunden. Und die Bewegung der völkischen Schriftsteller, - sie sind die Schüler Dezső Szabós! - würde *„dem Madjarentum auf dem Gebiete der europäischen Kultur die größten Möglichkeiten eröffnen“*.

Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß von jener Selbsterkenntnis und Selbstdisziplin, welche Graf Stefan Széchenyi, der größte Ungar, vor etwa 130 Jahren von seinem Volk gefordert hat, auch manche heutigen madjarischen Schriftsteller nicht die leiseste Spur zeigen: Dezső Szabó war der Führer der Rassisten (Populisten), ein leidenschaftlicher Hetzer gegen Juden und Ungarndeutsche, sowie Befürworter des Abfalls Ungarns vom Abendlande. Der geistige Vater des ungarischen Turanismus, der die geistige und politische Vereinigung mit den Völkern Asiens propagierte, war Endre Ady, der madjarische Prophet (Vgl. G. Féja, a. a. O., S. 285).

